

Alles noch mal auf Start

Dr. Annerose De Cruyenaere ist seit Anfang des Jahres als Vikarin, also Pastorin in Ausbildung, in der Lüneburger St. Michaelisgemeinde. Mit 52 Jahren hatte sie sich entschieden, beruflich noch mal neu zu starten und in den Pfarrberuf zu wechseln.

„Mein Leben war und ist ein ständiger Wandel von Orten, Räumen, Umfeldern, Menschen, Sprachen, Lebensweisen, Berufen. Gerade im Wandel entdeckte ich stabile Konstanten: Ob in Großstädten oder der Wildnis, ob in Hitze oder Schnee, ob in Häusern oder Zelten - für ein „Zuhause“ braucht man die gleichen Dinge: Ein Dach, ein Bett, eine Feuerstelle, gute Menschen.

Welchen verschiedenen Menschen ich auch begegnet bin - konstant ist die Möglichkeit, Freundschaften zu finden. In welchen verschiedenen Sprachen ich spreche - konstant ist, dass man sich verstehen kann, wenn man aufeinander zugeht.



Vikarin Dr. Annerose De Cruyenaere wagte einen Neuanfang. Foto: Privat

Welche verschiedenen Songs aus verschiedenen Kulturen ich kennenlernte - konstant ist, dass man überall miteinander singen und musizieren kann. In welchen verschiedenen Kirchengemeinden der Welt ich mich beteiligte - konstant sind die vertrauten Rituale, die Gastfreundschaft und die Botschaft der Liebe. Diese Erfahrungen geben mir Mut für den erneuten Wandel, nun hinein in den ersehnten Beruf als Pastorin. Im Wandel erfahre ich das, was trägt.“



Zu den Organisatoren der „WandelNacht“ zählen u.a. (v.l.) Äbtissin Reinhild Freifrau von der Goltz, Pastor Dennis Schipporeit, Pastor Andreas Stolze, Pastoralreferent Christian Kindel, Superintendentin Christine Schmid und Pastor Friedemann Pache.

Foto: Huesken

Kommt das an?

Eine Urformel der Reformation lautet: Die Kirche muss sich immer erneuern. Die Kirchenredaktion hakt nach

VON HARTMUT MERTEN

Wie sehen Mitarbeitende den Wandel in der Kirche? Eine Veränderung der Stellsituation hat Maren Fedtke erlebt: War die Diakonin seit 2004 zunächst in Reppenstedt tätig, ist sie heute auch für Kirchgellern zuständig. In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen arbeiten beide Gemeinden heute eng zusammen. Die Zahl von damals rund 60 Konfirmanden pro Gemeinde habe sich bis heute etwa halbiert. „Es ist nicht mehr selbstverständlich, dass sich Jugendliche zur Konfirmandenzeit anmel-

den“, so Fedtke. Für ihre ehrenamtlichen Teamer sei die Evangelische Jugend ein Betätigungsfeld neben vielen anderen. Die Religionspädagogin sieht indes auch positive Entwicklungen: Die Konfirmandenarbeit sei heute „erlebnisorientierter“, überhaupt erscheine Kirche vielfälti-

ger und experimentierfreudiger. Das belege in Reppenstedt der „Gottesdienst für Ausgeschlafene“ um 11 Uhr mit Theaterelementen, Interviews und populärer Musik.

Von einem Aufbruch spricht Pastor Bernd Skowron von der Kreuz-Kirchengemeinde im Lüne-

burger Stadtteil Bockelsberg. Seit 2009 habe er mit dem Kirchenvorstand eine Zukunftsvision verwirklicht: „Wir stehen als eine aufgeschlossene Gemeinde da, die sich zum einen sozial engagiert und zum anderen spirituellen Tiefgang hat“. Der Geistliche verweist unter anderem auf

Meditationsgruppen, den „Abendklang“-Gottesdienst und Taizé-Andachten. Die Alltagshilfe Bockelsberg biete Hilfe etwa beim Einkaufen. Die Profilierung als „Pianokirche“ ziehe auch Zuhörer von außerhalb an, mehr als 300 Menschen ließen sich über die monatlichen Konzerte am Steinway-Flügel informieren. „Durch neue Angebote hat sich die Zahl der Mitarbeitenden vervielfacht“, bilanziert Skowron.

Auch Nicolai-Kantor Stefan Metzger-Frey stimmt kein Klagegeld an: „Der Kirchenbesuch sowohl bei Konzerten als auch besonders bei Kantaten-Gottesdiensten ist überaus erfreulich.“ Die gegenüber früheren Zeiten engere Zusammenarbeit der Kirchenmusik-Kollegen stelle eine positive Veränderung dar, ein Beispiel: der Lüneburger Orgelsommer. Neu im Angebot sind der Kinder-Gospelchor „NiKiGo“, die „Lebensklänge“ mit Jazz und Theologie sowie das Gottesdienstprojekt „Welt trifft Gott“.

THEMEN ++ WORKSHOPS ++ LICHTERPROZESSION

WandelNacht zum ReformationsFeiertag

Die Kirchen in Lüneburg und das Kloster Lüne laden am Mittwoch, 30. Oktober, von 18 bis 22 Uhr, ins Kloster Lüne ein. Im besonderen Ambiente können die Besucher an Workshops teilnehmen, bei Wein und Snacks den Abend genießen. Zu erleben sind u.a. ZEIT-Autor Ulrich Schnabel, Sängerin Sarah Kaiser, Schauspieler Rolf Becker und Kapitän Ingo Werth, der Chor „Chornetto“ und Kirchengesangsleiter Dr. Christian Hennecke. Führungen, kreative Angebote,

mittelalterliche Geschichten am Feuer, Meditation in den Klosterzellen und vieles mehr stehen auf dem Programm. Eintritt frei. Reformationstag ökumenisch? „Unsere Welt ist im Wandel und auch der Glaube. Das ist nichts Neues, wie wir an den Reformbewegungen der Kirchen im Rückblick auf die Geschichte sehen. Es kommt darauf an, dass wir den Wandel erkennen und bewusst mitgestalten. Dazu wird die WandelNacht kreative, besinnliche und starke Impulse

geben. Zum Wandel unserer Zeit gehört auch, dass wir mehr und mehr ökumenisch denken. In einer säkularer werdenden Gesellschaft sprechen wir gemeinsam unsere Themen ein und vertreten christliche Werte zusammen. Wandel der Kirchen im 21. Jahrhundert, das heißt für mich: Gemeinsam mit vielen suchenden Menschen den Glauben auch in postmoderner Zeit als einen großen Schatz entdecken und leben.“ Christine Schmid

Katholische Kirche neu denken

Der Verhältnis von Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen hat sich gewandelt

VON CARSTEN MENGES

Als ich 2008 als Pfarrer nach Lüneburg kam, fand ich eine Pfarrei vor, die aus vier ehemaligen Gemeinden fusioniert war. Später kam noch die Betreuung der Pfarrei Bleckede mit drei Kirchorten dazu.

Es wurde immer deutlicher, dass die Seelsorge in der bisherigen Weise nicht mehr möglich war. Unser Bistum Hildesheim brachte in dieser Zeit mit Dr. Christian Hennecke die „Lokale Kirchenentwicklung“ in das Spiel.

Ausgangspunkt war die Erkenntnis, dass alle Gemeinden unterschiedlich sind und sehr von den Menschen und ihren Begabungen abhängen. Alle Gemeinden wurden aufgefordert, neue Wege auszuprobieren.

Christian Hennecke betonte immer wieder: Wir müssen lernen, die Kirche neu zu denken. Nicht mehr als Kirche der Hauptamtlichen, denen die Ehrenamtlichen bei ihrer Arbeit helfen. Sondern als Kirche der Getauften, denen die Hauptamtlichen

helfen, die Kirche mit ihren Gaben zu gestalten.

Als Pfarrer musste ich lernen, Dinge nicht so oft selbst zu machen - was auch gar nicht mehr geht -, sondern Verantwortung abzugeben. Ich musste lernen, dass andere Menschen Aufgaben zwar auf ihre Weise erledigen (die mir vielleicht nicht immer gefällt), dass sie sie aber trotzdem gut machen!

Heute gibt es in jedem Kirchort unserer zwei Pfarreien lokale Leitungsteams, die von der Gemeinde bestätigt und von mir als Pfarrer ausgesandt wurden. Die haben Anteil an der Leitung der Gemeinde, zusammen mit dem Pfarrer und dem Kirchenvorstand, der nach wie vor für die Finanzen der Pfarrei zuständig ist.

Heute kann ich sagen, dass es mir als Pfarrer deutlich besser geht als vor zehn Jahren. Ich weiß, dass es an allen Orten Menschen gibt, die sich gut und verantwortungsvoll um ihren Kirchort kümmern.

Casten Menges ist Pfarrer in St. Marien



Carsten Menges, Pfarrer in St. Marien. Foto: A/t&w

Vertrauen und Entfremdung

Auf der Suche nach neuen Formen des Gottesdienstes

VON CHRISTOPH PETERSEN

Eine Gottesdienstbesucherin sagt: „Die Beständigkeit der sich wiederholenden Liturgie gibt mir Halt und ein verlässliches Gelände in einer Welt, in der sich ständig so viel verändert.“ Ein anderer sagt: „Mit der Sprache und Form herkömmlicher Gottesdienste kann ich nichts anfangen.“

Die Kirche muss sich der Frage stellen, wie sie auf die Sehnsucht nach Vertrautem einerseits und die Entfremdung andererseits reagieren möchte. Wie können wir in der Friedenskirche Zugänge zu Glauben und Spiritualität finden? Eine Antwort sind Gottesdienstformate, in denen Menschen die Möglichkeit haben, ihren Fragen und ihrem Glauben Ausdruck zu verleihen.

Unser „Gottesdienst-Spezial“ greift aktuelle lebensnahe Themen auf. Theater, kreative Elemente sowie Musik bilden Brücken zwischen dem Alltag und den biblischen Inhalten. In Symbolhandlungen kann auf das Gehörte reagiert werden. Auch die Begegnungen beim Mittagessen nach dem Gottesdienst sind Teil des Konzeptes und Reaktion auf das große Bedürfnis nach Gemeinschaft. Zum „Gottesdienst-Spezial“ kommen besonders Menschen, die mit traditionellen Gottesdiensten nicht mehr viel anfangen können. Die Lieder, die hier gesungen werden, haben moderne Melodien und Rhythmen, bestehen aus Texten in zeitgemäßer Sprache und können leicht mitgesungen werden.

Daneben gibt es Gottesdienste mit Liedern und Formen, die sich im Leben vieler Christen über Generationen bewährt haben. Neben Neuem muss Platz für Tradition sein. Was beides verbindet, gestalten wir immer wieder neu.“ Christoph Petersen, Pfarrer der Ev.-Freikirchliche Gemeinde Lüneburg



Mein Bild von Gott

Matthis Söding (17): „Vor dem Firmkurs habe ich mich weniger mit der Kirche auseinandergesetzt. Doch nach und nach habe ich mir die Frage gestellt, wie ich zum Thema Gott, Schöpfung, etc. stehe. Im Laufe der Firmvorbereitung war ich mir sehr schnell sicher, dass ich auf jeden Fall an einen Gott glaube und dies auch mit meiner Firmung bekräftigen möchte. Vor allem die Diskussionen mit anderen Firmlingen haben mir geholfen, ein eigenes Bild von Gott zu erlangen. Obwohl ich nicht regelmäßig in die Kirche gehe, bedeutet es mir viel, gefirmt zu sein.“